Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 2. August 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 31

Die Genossenschaftlichen Studienzirkel in Schweden

Von Herman Stolpe

«Was man nicht versteht, besitzt man nicht», lautet ein berühmter Ausspruch von Goethe. In diesen Worten liegt eine Wahrheit verborgen, über welche man — insbesondere in demokratischen Gemeinwesen und Bewegungen und daher auch in der Genossenschaftsbewegung — allen Grund hat, nachzudenken.

Derjenige, der sich nicht darüber im klaren ist, wie ein genossenschaftliches Unternehmen organisiert ist und arbeitet, kann auch seine Mitgliedschaft nicht auf die richtige Weise ausüben. Er wird zu einem *«Katastermitglied»*, das ungefähr die selbe Stellung einnimmt wie der Käufer (Kunde) in einem gewöhnlichen Privatunternehmen. In schlimmeren Fällen wird ein solches Katastermitglied sogar zu einer hindernden, bremsenden Kraft, einem Sandkorn im Getriebe.

Ist die Anzahl dieser Katastermitglieder gross? Sicherlich, doch dürfte sie im Rückgang begriffen sein. Man ist nämlich innerhalb der Genossenschaftsbewegung überall zu der Einsicht gelangt, dass die Bewegung mit dem Interesse, das die Mitglieder ihr entgegenbringen, steht und fällt. Dies gilt keineswegs nur für die Treue beim Einkauf von Waren, sondern vor allem für die Aktivität der Mitglieder in deren Eigenschaft als mitbestimmende Teilhaber. Eben aus diesem Grund sollen die Konsumvereine *einen Teil des Überschusses für Aufklärungszwecke* verwenden, womit nicht Propaganda nach aussen, sondern Schulungsarbeit unter den Mitgliedern gemeint ist.

Im gleichen Masse, in dem die genossenschaftliche Bewegung an Mitgliederzahl und Aufgaben gewachsen ist und immer grössere Gebiete des Wirtschaftslebens erfasst hat, ist es wichtiger und wichtiger geworden, dass den Mitgliedern immer reichere Möglichkeiten gegeben werden, ihre Einsichten in die Tätigkeit, über die sie letzten Endes zu beschliessen haben, zu erweitern.

Es ist notwendig, immer mehr Kräfte in die gemeinsame Aufbauarbeit einzubeziehen und diese Kräfte mit sachlichen wirtschaftlichen Einsichten und mit Begeisterung für die Sache der Genossenschaften auszurüsten. In einer Bewegung, die — wie die unsere — vor immer neue, grössere Probleme gestellt wird, kann man auf dem genannten Gebiete nur dann zu guten Resultaten gelangen, wenn man die erforderlichen Bildungs- und Lehrmittel zur Verfügung stellt.

In Schweden hat (in Gemeinschaft mit anderen Methoden) die *Studienzirkeltätigkeit* eine bedeutende Verbreitung gefunden und dürfte in gewissem Masse ein besonderes Kennzeichen der schwedischen Mitgliederschulung sein.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung und die allgemeine Volksbildungsarbeit

Die Grundlage der Schulungsarbeit innerhalb der schwedischen Genossenschaftsbewegung von heute ist die *publizistische* Tätigkeit des Verbandes schwedischer Konsumvereine (Kooperativa Förbundet). Der schwedische Genossenschaftsverband startete schon frühzeitig seinen *Bücherverlag*, der nunmehr im Begriffe steht, der grösste schwedische Verlag für wirtschaftliche, soziale und genossenschaftliche Literatur zu werden. Der Bücherverlag des Kooperativa Förbundet beschränkt sich also nicht auf die Veröffentlichung von Büchern und Broschüren über genossenschaftliche Fragen, sondern er gibt auch gute ökonomische Literatur heraus, die verschiedene Probleme des Wirtschaftslebens behandelt. Es ist gelungen, die schriftstellerische Mitarbeit der hervorragendsten schwedischen Fachleute auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft zu erwerben. Der Zweck einer Verlagstätigkeit dieser Art ist nicht nur, der allgemeinen Volksbildungsarbeit sachgetreue volkswirtschaftliche Literatur zur Verfügung zu stellen — obwohl allein dies schon eine ausreichende Motivierung für die Verlagstätigkeit wäre — sondern hinter all dem steht auch die feste Überzeugung, dass die konsumgenossenschaftliche Bewegung, die ein integrierender Bestandteil der Volkswirtschaft ist,

an Kraft und Entwicklungsfähigkeit nur dann gewinnen kann, wenn ihr Mitgliederkreis mit gediegenen allgemein-wirtschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet wird, die eine sachliche Beurteilung des Genossenschaftswesens und dessen Stellung im wirtschaftlichen Gesamtprozess ermöglichen.

Nach den gleichen Grundsätzen werden die *Zeitschriften* des schwedischen Genossenschaftsverbandes redigiert, von denen die Wochenzeitschrift «Vi» (Wir) eine so hohe Auflage (über 600 000) erreicht hat, dass sie zur meistverbreiteten Zeitung des Landes überhaupt geworden ist.

Von Büchern über wirtschaftliche Fragen haben, abgesehen von gewissen genossenschaftlichen Schriften, vor allem Prof. Silverstolpes Bücher «Volkswirtschaft für jedermann» und «Das schwedische Wirtschaftsleben im 20. Jahrhundert» eine sehr grosse Verbreitung gefunden. Diese beiden Bücher sind zu wirklichen «best-sellers» geworden, die in bezug auf Verbreitung selbst den Wettkampf mit allerlei populärer Unterhaltungsliteratur aufnehmen können. Um das Studium dieser und anderer Schriften zu erleichtern und zu systematisieren, hat das *Institut für brieflichen Fernunterricht* (Brevskolan), das dem Genossenschaftsverband angegliedert ist, besondere briefliche Kurse ausarbeiten lassen, die sich auf die Bücher Prof. Silverstolpes als Grundlage stützen. Diese brieflichen Kurse können zwar auch von einzelnen Studierenden mit Erfolg angewendet werden, doch sind die Kurshefte mit besonderer Rücksicht auf den Bedarf der *Studienzirkel* ausgearbeitet worden. Das Institut, das eine grosse Rolle bei der Belieferung der Studienzirkel mit Material auf den verschiedensten Lehrgebieten spielt, kann übrigens die Ehre für sich in Anspruch nehmen, den *brieflichen Fernunterricht innerhalb der Studienzirkelarbeit* in Schweden eingeführt zu haben. Die Verwirklichung dieser Idee hat zweifellos einen ausserordentlich starken Einfluss auf die gesamte schwedische Volksbildungsarbeit ausgeübt, und Brevskolan ist zur Bildungszentrale der schwedischen Volksbewegungen geworden.

Durch die briefliche Unterrichtsmethode wird nämlich die Lösung des Kursleiterproblems in bedeutendem Masse erleichtert,

eines Problems, das gewöhnlich grosse Schwierigkeiten bietet, wenn es gilt, interessierte, aber auf dem Gebiete des Studierens ungeübte Personen zu gemeinsamer Lernarbeit zu vereinigen. Die sorgfältig ausgearbeiteten Kurshefte vermitteln alle erforderlichen Kenntnisse auf dem betreffenden Gebiete; ausserdem enthalten sie eine Reihe von Fragen an die Mitglieder des Studienzirkels und bilden so den roten Faden in einem fruchtbaren Gedankenaustausch. Schliesslich besteht durch den Briefwechsel mit einem sachverständigen Lehrer (in günstigen Fällen mit dem Verfasser des Kurses) die Möglichkeit, die Vollständigkeit der erworbenen Kenntnisse zu kontrollieren und, wenn nötig, eventuelle Lücken im Wissen auszufüllen.

Der Beginn der genossenschaftlichen Studienzirkeltätigkeit

Die ersten genossenschaftlichen Studienzirkel in Schweden starteten bereits im Jahre 1920. Der Urheber dieser Form genossenschaftlicher Aufklärungsarbeit war der jetzige Volkswirtschaftsminister *Axel Gjöres*, der auf einer Studienreise in England starke Eindrücke von jener Gilden- und Klubtätigkeit bekommen hatte, die so kennzeichnend für das Leben in der englischen Genossenschaftsbewegung ist. Gjöres fand es wünschenswert, auch innerhalb der schwedischen Konsumgenossenschaftsbewegung lokale Zentren zu schaffen, mit deren Hilfe das geistige Leben der Bewegung zu einem rascheren Pulsschlag gebracht werden könnte.

Es ergaben sich zuerst Schwierigkeiten, gute Zirkelleiter und geeignete Redner zu finden, die die Diskussionen in Gang zu bringen vermochten. Gewiss war das Sachgebiet umfangreich, aber die Diskussionen zeigten doch eine bedenkliche Tendenz, immer wieder um bloss zwei Probleme zu kreisen, nämlich um die Höhe der Warenpreise und die Qualität der Waren in den Läden der Konsumvereine. Im Jahre 1929 fand man eine Methode, die sich in der Folge als höchst fruchtbar erwies. Damals wurde nämlich die erste «*Wegleitung für die Diskussionen der genossenschaftlichen Studienzirkel*» herausgegeben. Seither sind ungefähr 100 Diskussionsthemen in derartigen Wegleitungen behandelt worden. Ohne Zweifel hat man es dieser Wegleitungsmethode zu verdanken, dass die genossenschaftliche Studienzirkelarbeit in Schweden nun einen solchen Umfang angenommen hat, dass jährlich mehr als 3000 Zirkel mit ungefähr 40 000 Mitgliedern in den Vereinen tätig sind.

Die Wegleitungsmethode

Die meisten Menschen dürften der Meinung sein, dass Kenntnisse durch gemeinschaftliche Studien nur dann zu erlangen seien, wenn ein geschulter Lehrer zur Verfügung steht, der über ein allseitiges Wissen auf dem betreffenden Gebiet verfügt. Deshalb glaubt man, vor allem einmal nach diesem geschulten Fachmann suchen zu müssen, um dann die Unkundigen um ihn zu scharen, die aus dem Wissen des Leiters Nutzen ziehen sollen. Es ist jedoch klar, dass es Wege geben muss, auf denen erwachsene Menschen mit gesundem Hausverstand, praktischer Erfahrung und Interesse für die Sache eine erspriessliche Studienzirkelarbeit leisten können, ohne dass ein Experte an ihrer Spitze steht, der sie den Weg des Wissens «emporführt». Für die Genossenschaftsbewegung galt es, eine im wahrsten Sinne des Wortes *genossenschaftliche* Form für gemeinsame Schulungsarbeit zu finden — ganz im Sinne der Parole: *Wissen durch gemeinsame Selbsthilfe.*

Wenn erspriessliche Studien betrieben werden sollen, ohne dass ein Fachmann zur Verfügung steht, muss die *gedruckte Wegleitung* sozusagen an dessen Stelle treten. Die Wegleitung muss so angeordnet sein, dass jede Person, die Interesse für die Sache besitzt, sich mit ihrer Hilfe vorwärtsarbeiten kann. Ausserdem muss die Wegleitung, die ja von Zirkeln angewendet werden soll, so geschrieben sein, dass sie das Fundament für eine fruchtbare Diskussion bildet. *Die Wegleitung soll also Lehrer, Studienplan und Diskussionsleiter in einem sein.* Diese Aufgaben werden von der Wegleitung dadurch erfüllt, dass diese als eine Zusammenstellung von Fragen im Anschluss an den Text der zugrundeliegenden Literatur ausgearbeitet ist. Die Wegleitung teilt den Lehrstoff in eine zweckmässige Anzahl von Abschnitten, lenkt die Aufmerksamkeit auf den Wesenskern der verschiedenen Probleme und regt zu selbständigen Diskussionen dieser Kernfragen an. Es hat sich erwiesen, dass die Mehrzahl der Studienzirkel keine besonderen Einleitungsredner für jede Zusammenkunft zu wählen brauchen, sondern dass sie imstande sind, die daheim studierten Fragen an Hand der Wegleitung direkt zu diskutieren.

Wenngleich das Studienmaterial grosse pädagogische Ansprüche erfüllt, kann es doch vorkommen,

dass die Studienzirkel bei ihrer Arbeit auf Schwierigkeiten stossen, die sie nicht ganz ohne Hilfe lösen können. Unter solchen Umständen ist es wertvoll, mit einer *Informationszentrale* in Verbindung zu stehen, die den erforderlichen Beistand leisten kann. Um einen solchen Kontakt zu schaffen, arbeiten die genossenschaftlichen Studienzirkel nach der Methode des *brieflichen Fernunterrichts:* Die Wegleitungen enthalten eine gewisse Anzahl zusammenfassender Hauptfragen (gewöhnlich drei pro Abschnitt), die *vom Zirkel gemeinsam beantwortet* werden. Die gemeinsamen Antworten werden dann zwecks Beurteilung der zentralen Studienzirkelabteilung im schwedischen Genossenschaftsverband eingesandt. Diese schriftlichen Antworten fallen natürlich keiner schulmässigen Korrektur anheim; der Fachmann versucht vielmehr, durch geeignete *Gegenfragen* die Aufmerksamkeit des Studienzirkels auf jene Gesichtspunkte zu richten, die dem Zirkel bei dessen Arbeit entgangen sind. Auf diese Weise hilft man dem Zirkel, mit eigenen Kräften zu einer allseitigen Behandlung der verschiedenen Probleme zu gelangen.

Der intime Kontakt zwischen den Studienzirkeln und der zentralen Studienleitung ist nicht nur für die Zirkel von Vorteil, die sich hiedurch von der Allseitigkeit der erreichten Studienresultate überzeugen können. Das System hat ausserdem Verdienste ganz anderer Art. Es ermöglicht nämlich der Studienleitung, während des Studienjahres tagtäglich die praktische Wirkung zu verfolgen, die das zentral ausgearbeitete Studienmaterial auf die Arbeit der Zirkel ausübt. Die schriftlichen Antworten der Studienzirkel auf die Hauptfragen zeigen also, in welchem Masse die studierenden Genossenschafter die Probleme meistern können, die in den Wegleitungen aufgerollt werden. Auf diese Weise sammelt man reichhaltige Erfahrungen über die pädagogischen Vorteile und Nachteile der verschiedenen Wegleitungen, und man hat die Möglichkeit, bei Neudrucken zu verbessern, was den praktischen Forderungen nicht entsprochen hat. (Fortsetzung folgt)

Lord Rusholme über die Verstaatlichung in England

In Nr. 26 des amerikanischen Genossenschaftsorgans «The Co-operative Builder» antwortet Lord Rusholme, Generalsekretär des britischen Genossenschaftsbundes (und Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes), auf eine Reihe von Vorhaltungen, die Dr. Warbasse, Ehrenpräsident und Gründer der amerikanischen Genossenschaftsliga, in einer früheren Nummer der gleichen Zeitschrift über die Haltung der britischen Genossenschafter gegenüber den Verstaatlichungsaktionen der Arbeiterregierung veröffentlicht hatte.

Wir geben nachstehend einige Feststellungen wieder, die Lord Rusholme unter dem Titel «Unrichtige Voraussetzungen und irrtümliche Folgerungen» den amerikanischen Vorwürfen gegenüberstellt.

Kohlenbergwerke. Im Zeitpunkt, als die britischen Kohlenbergwerke verstaatlicht wurden, befand sich nur noch *ein* solcher Betrieb, derjenige von Shilbottle, im Besitze des englischen genossenschaftlichen Grosseinkaufsverbandes. Ein anderes von ihm betriebenes Bergwerk war schon früher aufgegeben worden, weil es ein Verlustgeschäft war. Auch Shilbottle hatte wiederholt mit Verlust abgeschlossen. Dieser Betrieb war seinerzeit mehr zu Versuchszwecken übernommen worden, und er konnte in der letzten Zeit infolge gesetzgeberischer Massnahmen einer früheren (nicht der gegenwärtigen) Regierung nicht mehr seine volle Tätigkeit entfalten.

Allgemeine Anerkennung der Verstaatlichungsmassnahmen. Es ist nicht so, dass die britische Genossenschaftsbewegung gleichgültig der Verstaatlichung oder Vergemeindlichung ihrer Betriebe gegenübersteht. So schlug beispielsweise die Verwaltung der Stadt Glasgow der dortigen Genossenschaft vor, den gesamten Milchdienst der städtischen Verwaltung abzutreten. Die Genossenschafter widersetzten sich dem Angebot, und zwar mit Erfolg. Und der Präsident des diesjährigen britischen Genossenschaftskongresses wies gewisse Regierungsanhänger zurecht, als sie sich für die Verstaatlichung genossenschaftlicher Betriebe einsetzten. Er betonte gleichzeitig, er glaube nicht, dass die Regierung die Absicht habe, die Position der Genossenschaftsbewegung zu untergraben.

Beveridge-Plan. Dies ist ein Plan für Sozialversicherungen und nicht ein Plan für allgemeine Verstaatlichung. Beveridge ist ein Liberaler, kein Sozialist. Dagegen sprach sich der Genossenschaftskongress schon vor 50 Jahren, also zu einer Zeit, als die Arbeiterpartei noch nicht die geringste Aussicht hatte, jemals die Regierungsgewalt zu übernehmen, für die Verstaatlichung von Grund und Boden aus. Es ist dabei zu beachten, dass die Landfrage für Grossbritannien eine ganz andere Bedeutung hat als beispielsweise für die Vereinigten Staaten oder für Kanada. Die britische Bevölkerung ist im Verhältnis zur Bodenfläche äusserst dicht. Uebrigens liegt zurzeit gar kein Antrag vor für die Verstaatlichung.

Bankwesen. Die Bank von England wurde vom Staat übernommen, dagegen ist nicht beabsichtigt, die Genossenschaftsbank oder andere Banken zu verstaatlichen. Die englische Genossenschaftsbank ist im Begriff, ihr Tätigkeitsgebiet zu erweitern, und der schottische Genossenschaftsverband beabsichtigt, seinen Betrieben eine Bankabteilung anzugliedern.

Transportwesen. Gewisse Betriebe von nationalem Interesse wurden verstaatlicht. Dagegen bleibt ein grosser Teil der Transportindustrie auch weiterhin in privaten Händen — nicht durchwegs zum Vorteil der Konsumenten.

Die Genossenschaftsbewegung macht Fortschritte. Weit davon entfernt, dem Untergang entgegenzugehen, nimmt die britische Genossenschaftsbewegung an Bedeutung zu. Die Mitgliederzahl reicht heute nahe an 10 Millionen heran, der Umsatz wird im laufenden Jahre auf zirka 400 Millionen Pfund Sterling ansteigen, trotz strengerer Rationierung und Preiskontrolle. Auch das Genossenschaftskapital nimmt zu.

Angestellte. Das Personal der Genossenschaftsbetriebe erfreut sich heute ebenso guter Angestelltenbedingungen wie Staats- oder Gemeindeangestellte. Dabei lässt ihnen der Genossenschaftsbetrieb mehr Freiheit. In einzelnen Fällen sitzen Personalvertreter in den Verwaltungsbehörden; immer aber sind sie Mitglieder ihrer Genossenschaft und können als solche bei Wahlen und Abstimmungen ihren Einfluss geltend machen.

Genossenschaften in den Kolonien. Was den Vorwurf des Imperialismus anbetrifft, so muss festgestellt werden, dass der britische Staatssekretär für die Kolonien ernstlich bestrebt ist, die Genossenschaften in ihren propagandistischen und erzieherischen Bemühungen in den Kolonien zu unterstützen. Es handelt sich da um eine Bevölkerung von 63500000 Seelen.

Im allgemeinen sei festgehalten, dass die britische Genossenschaftsbewegung der Verstaatlichung gewisser Industrien und öffentlicher Dienste — wie zum Beispiel der Bank von England, der Kohlenbergwerke, der Gas- und Elektrizitätswerke und des Transportwesens — zustimmt. Was letzteres anbetrifft, so ist der Staat bereits im Besitze der grossen Verkehrswege, und es ist durchaus kein Anlass zur Beunruhigung vorhanden, wenn er auch einige der Transportmittel, die sich auf diesen Strassen bewegen, unter seine Kontrolle nimmt. In früheren Zeiten, wo die industriellen Betriebe noch nicht die heutige Bedeutung besassen, mag eine Staatskontrolle entbehrlich gewesen sein, heute liegt sie im öffentlichen Interesse.

Wohnungswesen. Die Regierung hat nicht die Absicht, Industrien zu verstaatlichen, die Baumaterial herstellen. Es bestehen in Grossbritannien zahlreiche Bau- und Wohngenossenschaften, auch sind private Unternehmungen und Gemeindebehörden mit dem Wohnungsbau beschäftigt. Das Ministerium für Gesundheitswesen unterstützt die diesbezüglichen Bemühungen der Genossenschaften. Die von ihnen hergestellten Häuser gehen in den persönlichen Besitz der Benützer über oder werden mietweise abgegeben.

Andere Formen der Verstaatlichung. Die Regierung hat weder die Mühlenbetriebe des genossenschaftlichen Grosseinkaufsverbandes noch irgendeine andere Mühle in Besitz genommen, und sie hat auch nicht die Absicht, es zu tun. Ebensowenig ist beabsichtigt, Landwirtschaftsbetriebe oder das Gastgewerbe zu verstaatlichen.

Wenn alle Verstaatlichungspläne der Regierung die Zustimmung des Parlaments erhalten, bleiben immer noch vier Fünftel der Industrien in den Händen privater oder genossenschaftlicher Unternehmungen.

Es berührt eigenartig — so schliesst Lord Rusholme seine Entgegnung —, dass amerikanische Genossenschafter, die am letzten Internationalen Genossenschaftskongress so energisch dafür eintraten, dass die Petroleumproduktion der Welt unter die Kontrolle der Organisation der Vereinten Nationen gestellt werde, sich nun so kritisch äussern gegenüber den Genossenschaftern eines demokratischen Staates, die einer Staatskontrolle gewisser im öffentlichen Interesse liegender Schlüsselindustrien zustimmen.

Man achtet in Wirklichkeit nicht genügend darauf, dass jede Form der Genossenschaft nichts anderes ist als die Beseitigung irgendeiner Art des Zweikampfes.

Was ist in Wirklichkeit die Konsumgenossenschaft anderes als die Abschaffung des Zweikampfes zwischen Verkäufer und Käufer?

Was ist die Kreditgenossenschaft? — Die Unterdrückung des Zweikampfes zwischen Verleiher und Entleiher.

Was ist die Produktivgenossenschaft? — Die Beendigung des Zweikampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. *Charles Gide*

Staatliche oder genossenschaftliche Gütervermittlung?

Am diesjährigen britischen Genossenschaftskongress, der zu Pfingsten in Brighton (England) stattfand, befasste sich die Eröffnungsrede des Kongresspräsidenten, Mr. G.-L. Perkins, u. a. mit der Haltung der Genossenschaftsbewegung gegenüber den Verstaatlichungsaktionen der Arbeiterregierung, insoweit sie Genossenschaftsbetriebe betreffen. Er nahm Bezug auf frühere Kongressbeschlüsse, die sich zugunsten der Verstaatlichung gewisser Schlüsselbetriebe aussprachen, wie z. B. Banken, Transportwesen, Kraftwerke. Das solle aber nicht heissen, dass die Genossenschaftsbewegung sich jemals bereit erklären könnte, Selbstmord zu begehen durch Zustimmung zur Verstaatlichung oder Munizipalisierung von Betrieben, die sie organisiert hat und zu allgemeiner Befriedigung besorgt.

«Es besteht kein Grund, anzunehmen, dass die Regierung beabsichtigt, die Stellung der Genossenschaftsbewegung zu untergraben», führte der Redner aus, «aber es gibt Leute, die leichtfertig die weitere Ausdehnung der Verstaatlichungsaktionen befürworten, und es befinden sich unter ihnen sogar Genossenschafter.

Wir halten aber dafür, dass die genossenschaftlichen Methoden jeder andern Art industrieller Organisation überlegen sind.

Die Genossenschaften werden auch fernerhin willens und in der Lage sein, Dienste zu leisten, die denen der besten Staats- und Gemeindebetriebe mindestens ebenbürtig sind und dabei grössere Freiheit und manche andere Vorteile gewährleisten, die unter staatlicher Kontrolle nicht geboten würden.»

Der Redner wies hin auf den Ende des letzten Jahres von den Sowjetbehörden gefassten Beschluss, die Genossenschaften, nachdem ihnen 11 Jahre lang die Betätigung in städtischen Bezirken verboten war, zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit aufzufordern. Gewichtige Gründe veranlassten die Sowjetbehörden zu diesem Schritt. Auch in Grossbritannien sprechen entscheidende Argumente für die genossenschaftliche Methode.

«Die Genossenschaftsbewegung», fuhr der Redner fort, «ist mehr als eine blosse Verteilungsagentur. Sie hat auch die Produktion an die Hand genommen und das Bankwesen ausgebaut; sie ist auch international verflochten und wird es in Zukunft in steigendem Masse werden. Alles das geschieht ohne Profitstreben, mit Geldern, die vom Volke zur Verfügung gestellt sind, unter guten Arbeitsbedingungen und unter direkter Kontrolle der beteiligten Volkskreise. Eine Uebernahme von Genossenschaftsbetrieben durch Gemeinden oder den Staat würde weder eine bessere Kontrolle noch eine Verbesserung der Leistungen zur Folge haben und also in keiner Weise einen Fortschritt bedeuten.

Die Genossenschaftsbewegung ist bereit, mit der Arbeiterregierung zusammenzuarbeiten. Aber wir erklären ein für allemal mit aller Bestimmtheit, dass wir weder gewillt sind, die wirtschaftliche Organisation, die wir aufgebaut haben, noch die Grundsätze und Traditionen, auf denen sie beruht, aufgehen zu lassen in staatlichen oder gemeindlichen Unternehmungen.»

IGB und UNO

Der erste Vizepräsident des Internationalen Genossenschaftsbundes, *Murphy D. Lincoln*, hielt an einer Zusammenkunft der amerikanischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen eine bemerkenswerte Ansprache, der wir die folgenden Stellen entnehmen:

«Wir sehen hier heute abend Vertreter von annähernd zwei Dutzend Weltorganisationen vereinigt. Es war nicht das Gefühl von Furcht, was diese vielen internationalen Gruppen zusammenführte, es war vielmehr der einfache Wunsch von Weltbürgern, einander kennen zu lernen und einander zu dienen. Und ich bin überzeugt, dass unsere auf Freiwilligkeit beruhende Weltorganisation die Anstrengungen der UNO unterstützen kann und muss...

Der *Internationale Genossenschaftsbund* ist dankbar für die ihm gebotene Möglichkeit, als ständiger Berater des Wirtschafts- und Sozialrates der Organisation der Vereinigten Nationen wirken zu können. Er anerkennt, dass diese Ehre ihm die Pflicht auferlegt, die verschiedenen Räte und Kommissionen ständig auf dem laufenden zu halten über den Beitrag, den die Genossenschaften zum Weltfrieden zu leisten vermögen. Der Internationale Genossenschaftsbund vereinigt in 37 Ländern 85 Millionen Bürger. Er bildete in den verflossenen 50 Jahren ein Zentrum für den Austausch genossenschaftlicher Erfahrungen und Erfolge. Er hielt seine Konferenzen in mehr als einem Dutzend Länder ab, und er beschäftigte sich intensiv mit den Problemen des internationalen Warenaustausches und des internationalen Bank- und Versicherungswesens.

In der genossenschaftlichen Welt besteht ein gegenseitiges Sichverstehen und ein gemeinsames Ziel, das die stupiden Barrieren der Sprachen, Rassen und politischen Ideologien beseitigt.

Im Bewusstsein des dringenden Hilfsbedürfnisses der kriegsgeschädigten Länder haben die Genossenschafter überall beigetragen *zur Linderung der Not und zum Wiederaufbau.* Hier in Amerika bringt eine nationale genossenschaftliche Hilfsorganisation jeden Monat für Zehntausende von Notleidenden Lebensmittelpakete zum Versand.

Der Welthandel hat bei der Herstellung freundschaftlicher internationaler Beziehungen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Auch hier hoffen die Genossenschaften, einen wesentlichen Beitrag leisten zu können. Sie sehen im Handel nicht ein Mittel zur Erzielung von Gewinn, sondern der gegenseitigen Hilfe. Bereits haben sie durch die Gewinnung und Vermittlung von Erdöl in verschiedenen Zirkeln Beunruhigung verursacht, denn sie sind der Meinung, dass dieses Produkt dazu bestimmt sei, denjenigen, die es benötigen, Dienste zu leisten, nicht aber durch Hochhaltung der Preise Gewinne zu erzielen.

So gewiss wie wir gelernt haben, dass innerhalb einer Nation alle Kreise am gemeinsamen Wohl mitzuarbeiten haben, so gewiss müssen wir lernen, auch auf internationalem Gebiet unser ganzes Trachten darauf zu richten, *einander zu helfen.* Eine Rückkehr zur früheren selbstsüchtigen Handelspolitik würde alle Bemühungen um einen dauernden Frieden zunichte machen.

Der Internationale Genossenschaftsbund ist von dem Wunsche beseelt, auf jede mögliche Weise das Werk der Vereinigten Nationen zu fördern, deren Bestrebungen er einen vollen Erfolg wünscht zum Segen aller jener Millionen von Menschen, die sich nach Frieden und Sicherheit sehnen.»

Warum noch „Kundenschutz" in der Müllerei?

Diese Frage, mit der sich N. W. in der «Schweizer Handelsbörse» Nr. 28 vom 11. Juli beschäftigt, stellt sich die MSK ebenfalls seit längerer Zeit und hat am 11. Februar 1947 an den Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes das Gesuch gerichtet, der Kundenschutz möchte aufgehoben werden. Damals wurde uns von oberster Instanz zugesichert, der Kundenschutz könne keine dauernde Massnahme bleiben und werde nächstens aufgehoben. Vorläufig stütze er die Verwaltung in der Durchführung der kriegswirtschaftlichen Erlasse.

In praktischen Fällen hat es sich aber gezeigt, dass der Kundenschutz wirklich nur noch eine Farce ist. Es ist der Verwaltung gar nicht möglich, die Einhaltung dieser Vorschrift zu garantieren.

Die Aufrechterhaltung des Kundenschutzes ist das Resultat eines bedeutenden Einflusses, den gewisse Müllerkreise in Bern haben.

In konkreten Fällen, wo Vergehen gegen den Kundenschutz der Getreideverwaltung gemeldet wurden, sind diese so erledigt worden, dass die Verwaltung sich einfach damit begnügte, die fehlbaren Bäcker zu zwingen, das bei einer Mühle zu wenig bezogene Pflichtquantum nachzubeziehen. Sobald sich Müller und Bäcker mit dieser Regelung einverstanden erklären, was sie im Interesse der gegenseitigen Beziehungen tun müssen, hat das Vergehen keine Konsequenzen.

Uns scheint, die Getreideverwaltung hätte anderes zu tun, als Tage und Wochen die Bezugskontrollen in Bäckereien zu machen, die weiter für die Fehlbaren keine unangenehmen Konsequenzen haben und nur dazu führen, dass Müller und Bäcker sich gegenseitig verärgern und unter Umständen geschäftlich für alle Zeiten auseinander kommen.

Dazu schreibt also die «Schweizer Handelsbörse» auf Grund einer Zuschrift «aus Kreisen der Handelsmühlen»:

«*Bei jeder öffentlich erhobenen Mahnung wird jeweils von leitender Stelle im Brustton heiligster Ueberzeugung versichert, kriegswirtschaftliche Massnahmen blieben keinesfalls länger als absolut notwendig in Kraft.*

Schon lange sind Bestrebungen im Gange, in der schweizerischen Handelsmüllerei den sogenannten ‚Kundenschutz' aufzuheben. Besonders die Bäckerschaft als der ganz offensichtlich stärker leidende Teil bemüht sich seit Monaten, und dies mit vollem Recht, ihre Freiheit im Einkauf ihres wichtigsten Rohstoffes, des Mehles, wieder zu erlangen. An der letzten schweizerischen Bäckertagung in Brunnen ist dieses Postulat wieder laut und deutlich vorgetragen worden.

Es gibt aber auch eine bedeutende Anzahl Müller, welche der Ansicht sind, diese nunmehr wirklich überlebte Regelung in unserem Mehlverteilungsapparat sei reif, rasch und gründlich beseitigt zu werden. Es sind dies Leute, welche nicht nur ausführende Glieder sein wollen, sondern die vielgerühmte persönliche Initiative auch praktisch ausüben möchten. Nur Mühlen, welche Angst vor der Konkurrenz haben oder welche sich ihres schlechten Gewissens gegenüber der Kundschaft bewusst sind, behaupten heute noch, die schweizerische Müllerei sei in der

grossen Mehrzahl für die Beibehaltung des Kundenschutzes. Mehrzahl ja, vielleicht der grossen Kontingente, welche damit gehalten werden sollen — aber bald nicht mehr die Mehrzahl der Betriebe!

Warum muss der Kundenschutz unter allen Vorwänden gehalten oder sogar, wie man erstaunt zu hören bekommt, wieder straffer angezogen und ausgebaut werden? Damit die Mühlen bei ständig wachsenden Unkosten, an welche im Mahllohn ja nur almosenhafte Beiträge gewährt werden, weiterhin mit vielen kleinen Posten auf den Lastwagen im Lande herumfahren können? Damit der damit verbundene grössere Abwicklungsumtrieb in den Büros beibehalten werden muss? Damit Bäcker gezwungen werden können, von einem unbeliebt gewordenen Lieferanten weiterhin Mehl zu beziehen, wenn sie von diesem nicht mit der ‚Berner Fuchtel' bedroht werden wollen? Damit die, welche an die Gültigkeit erlassener Vorschriften glauben, je länger je mehr die ‚Dummen' sind und bleiben? Damit ‚Kriegswirtschaft' sich halten kann, dort, wo es längst an der Zeit ist, abzubauen mit Taten, nicht mit Worten?

Man behaupte nicht, Rationierung, Zufuhr, Versorgung usw. verlange weiterhin die Beibehaltung des Kundenschutzes. Die durch die Rationierung dem Verbrauch zugeführte Menge bleibt ja gleich — Weissmehl bildet heute kein Problem mehr —, und eine wirksame Kontrolle des Kundenschutzes, ohne welche dieser zu einer Farce wird, würde einen Apparat verlangen, den heute noch aufzuziehen und zu akzeptieren gesunder Menschenverstand sich sträubt. Somit wäre es an der Zeit, verteuernde Massnahmen mit überholtem praktischem Wert, wie der ‚Kundenschutz' es heute ist, abzuschaffen.

Wann endlich wird auch in der Müllerei das Versprechen eingelöst, Ueberflüssiges abzubauen?

Eine Gefahr

Solange es den Menschen materiell gut geht, an der Gesundheit nichts fehlt und sonst alle Wünsche programmässig in Erfüllung gehen, sind die wenigsten geneigt, für eine vollkommene Reife ihres Innenlebens die nötigen Anstrengungen zu unternehmen. Auf der Jagd nach Geld, Reichtum und Ansehen werden die meisten Menschen oberflächlich. Geistige und ethische Probleme werden als weltfremd und unbequem zur Seite geschoben. Man hat keine Zeit mehr für die Mitmenschen, für den Nächsten.

Leider hat diese Einstellung auch sehr stark ins politische und geschäftliche Leben übergegriffen. In Zeiten der Konjunktur, wie wir sie gegenwärtig erleben, ist die Gefahr sehr gross, dass die geistigen Werte im Kurse sinken und verflachen.

Dieser Gefahr sind auch die Genossenschaften ausgesetzt. Die Genossenschaftsbewegung, deren Fundament materiellen und geistigen Gehalt besitzt, kann und darf es sich nicht erlauben, auf ihren geistigen Pfeiler, das heisst auf die *Theorie der Genossenschaftsidee* zu verzichten. Genossenschaftliche Bildung und Aufklärung müssen Hand in Hand mit rationeller Betriebsgestaltung und gesteigerter Leistungsfähigkeit gehen. Keines darf vernachlässigt werden! Gründliche Kenntnisse auf dem gesamten Gebiete des Genossenschaftswesens sind die besten Waffen gegen die vielgestaltigen und oft sehr böswartigen Angriffe. Dieser Einsicht dürfen wir uns nicht verschliessen, ohne namhaften Schaden zu nehmen.

Und zwar ist es wichtig, dass die organisierten Konsumenten, die Mitgliedschaft unserer Konsumvereine wie auch die Behördemitglieder und Angestelltenschaft durch aktuelle Aufklärungsmittel auf dem laufenden gehalten werden.

Der V. S. K. und durch ihn das Departement Presse und Propaganda erfüllt seit vielen Jahren auf dem Gebiete genossenschaftlicher Aufklärung eine grosse Aufgabe. Wir wollen nur eine Einrichtung, die in den letzten Jahren von den Vereinen sehr viel beansprucht wurde, in Erinnerung bringen, den *Referentendienst*. Für den Referentendienst ist ein spezieller «Führer durch genossenschaftliche Veranstaltungen» herausgegeben worden. Es ist den Verwaltungen und Behörden erneut zu empfehlen, sich dieses Referentendienstes zu bedienen, wenn ein genossenschaftlicher Anlass durchgeführt werden soll. Ein auswärtiger Referent wird viel eher angehört als ein ansässiger Funktionär — denn wir wissen ja: «Der Prophet gilt nirgends weniger als in seiner eigenen Vaterstadt.»

F. Sn.

Genossenschaften sind nicht religiöser Natur

schreibt Pfarrer Dodds von Meril (Wisconsin) in einem Artikel im «Midland Co-operator». Pfarrer Dodds stammt aus Schottland und war, bevor er nach Amerika übersiedelte, ein eifriges Mitglied der Konsumgenossenschaft von Edinburgh. Auch an seinem neuen Wohnort ist er tätiges Mitglied der lokalen Genossenschaft. Gerade in dieser Eigenschaft aber wendet er sich gegen den da und dort gemachten Versuch, die Genossenschaften zu Organisationen religiöser Natur zu stempeln.

«Die Genossenschaftsbewegung ist nicht religiöser Natur», führt Pfarrer Dodds aus. «Sie ist an sich weder christlich noch unchristlich. Sie ist nicht religiös, soll aber auch nie gegen die Religion auftreten. Moralisch den höchsten menschlichen Tugenden entsprechend, darf sie dennoch nicht religiös sein, da sie sonst Gefahr liefe, in eine Menge Sekten zu zersplittern und dadurch in ihren gerechten Bemühungen gehemmt zu werden, die Vermittlung und Produktion des zum Leben Notwendigen genossenschaftlich zu regeln.

Die Ziele der Genossenschaftsbewegung waren von ihrem Ursprung an wirtschaftlicher Art. Wir alle kennen die Geschichte der Redlichen Pioniere von Rochdale. Sie verfolgten keinerlei religiöse Ziele. Sie kümmerten sich nicht darum, ob die Mitglieder Methodisten, Baptisten, Presbyterianer oder Katholiken seien, sie hatten nur das gemeinsam, dass sie alle arm waren, schlecht bezahlt, schlecht ernährt, schlecht gekleidet und in armseligen Wohnungen hausend, ohne Aussicht auf andere Hilfe als die, welche sie sich selbst schufen. Und das taten sie durch die Gründung einer Genossenschaft. Seither wurde diese zu einem System entwickelt, das Christen, Mohammedanern, Kommunisten und andern die selben guten Dienste leistet, wobei gesagt werden muss, dass nicht alle Kommunisten auch Atheisten sind.

Dank ihrer Unabhängigkeit von politischen und religiösen Dogmen ist die Genossenschaftsbewegung gross geworden und umfasst Anhänger aller Rassen und Konfessionen. Weder der Glaube noch die Farbe der Mitglieder beeinflusst die Ziele der Bewegung. Alle haben die gleiche Möglichkeit, daran mitzuarbei-

ten, ihre Wohltaten mitzugeniessen und je nach ihren Fähigkeiten an der Leitung teilzunehmen. So ist die Genossenschaft das Abbild eines idealen Gesellschaftssystems, und obwohl nicht religiös, ist sie doch auch nicht religionsfeindlich. Man könnte geneigt sein, den Ausdruck ‚Wahres Christtum' auf sie anzuwenden, aber dieses geht tiefer als die oberflächlichen Resultate seines Einflusses auf das menschliche Denken. Unzweifelhaft hat der christliche Gedanke die Bewegung stark beeinflusst, aber in ihrem Wesen ist sie wirtschaftlich.»

Ein Solidaritätsbeitrag mit Hilfe der Rückvergütung

Aus Rappen werden Franken, und zwar Tausende von Franken — mit denen viel Nützliches zum Wohl der Mitmenschen getan werden kann. Das haben sich auch die Mitglieder der Lausanner Genossenschaft gesagt und dabei an die Notlage gedacht, in der sich eine grosse Zahl Mitglieder befinden. Die Lösung, die sie gefunden haben, ist recht originell. Das Markenheft, in das die Rückvergütungsmarken eingetragen werden, enthält zu den normalen 40 Seiten noch eine 41. Für die hier eingeklebten Marken wird die Rückvergütung jedoch nicht an die Mitglieder ausbezahlt, sondern für den sozialen Zweck reserviert. Die Mitglieder der Lausanner Genossenschaft verzichten somit auf 35 Rappen, bei einer Rückvergütungssumme von 14 Fr. auf 200 Fr. Einkaufssumme. Diese bescheidenen kleinen Summen, die von 70% der Mitgliedschaft «geopfert» werden, ergaben innert kurzer Zeit den Betrag von 10 000 Fr., der nun für bedrängte Mitglieder der Konsumgenossenschaft verwendet wird.

Ob nicht auf gleiche oder ähnliche Weise noch in mancher Genossenschaft soziale Werke finanziert werden könnten? Selbstverständlich ist die Genossenschaft keine Unterstützungsorganisation. Aber dass sie sozial orientiert ist und auch so wirkt, erwartet jedermann von ihr. Die Bereitschaft, auf so bescheidenen Beitrag wie in Lausanne zu verzichten, ist gewiss ebenfalls da, so dass jede Genossenschaft von Zeit zu Zeit zu einem guten Werke aufrufen und gleichzeitig um einen bescheidenen Beitrag zu bitten darf.

Zusammenarbeit von Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bayern

Die Bayerische Warenvermittlung landwirtschaftlicher Genossenschaften AG (Baywa) ist, obwohl der Rechtsform nach eine Aktiengesellschaft, die bedeutende Ein- und Verkaufszentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bayern. Ihr Direktor, Dr. Josef Singer, hat, wie in der *Konsumgenossenschaftlichen Rundschau*, Hamburg, mitgeteilt wird, an der letzten Hauptversammlung der Baywa in seinem Rechenschaftsbericht auch ein Bekenntnis zur genossenschaftlichen Zusammenarbeit abgelegt. Er führte hierzu aus: «Nach Eintritt geordneter Wirtschaftsverhältnisse wird die genossenschaftliche Warenvermittlung und das Genossenschaftswesen überhaupt einen ausserordentlichen Aufschwung nehmen. Not hat den Genossenschaftsgedanken gezeugt, und wir sind uns wohl alle klar darüber, dass wir in Zukunft an Not keinen Mangel haben werden. Der Bauernstand wird in Zukunft mehr als je seine Selbsthilfeorganisationen benötigen. Das Genossenschaftswesen — und zwar nicht nur das landwirtschaftliche — wird in Zukunft erhöhte Aufgaben zu erfüllen haben. Deshalb haben wir uns in Bayern mit den Genossenschaftszentralen anderer Sparten, den Konsumgenossenschaften, den Edeka-Genossenschaften, Baugenossenschaften usw. zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, zunächst einmal, um die gemeinsamen genossenschaftlichen Belange gemeinsam zu vertreten; anderseits aber auch, um im Warenverkehr die Beziehungen, soweit solche bestehen oder angeknüpft werden können, zu vertiefen. An erster Stelle kommen hier für uns die *Konsumgenossenschaften* in Frage, mit denen wir in Zukunft weit enger zusammenarbeiten beabsichtigen, als das bisher geschehen ist. Wir bringen auf diese Weise die landwirtschaftlichen Produkte auf kürzestem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher, während anderseits die Verbraucher über ihre Konsumgenossenschaft uns ihre Anregungen und Wünsche hinsichtlich Art und Qualität der Ware nahebringen. Auf diese Weise hoffen wir, unseren Teil zum Ausgleich zwischen Verbraucher und Erzeuger und zu einem gegenseitigen Verstehen zwischen Stadt und Land beizutragen.»

Landwirtschaft und Genossenschaftswesen in Schweden

Trotz der intensiven Industrialisierung Schwedens im laufenden Jahrhundert nimmt die Landwirtschaft im wirtschaftlichen System des Landes immer noch einen hervorragenden Platz ein. Vom gesamten Volkseinkommen entfallen schätzungsweise 23% auf die Landwirtschaft, und sie ernährt nahezu 40% der Bevölkerung. Der kultivierbare Boden ist zu nahezu 80% im Besitze von Kleinbauern, deren Zahl 344 000 beträgt bei einem Total von 350 000 Landeigentümern.

Landwirtschaftliche Genossenschaften. Schon frühzeitig wurde der Einkauf von Futtermitteln, Kunstdünger usw. genossenschaftlich zusammengefasst und die lokalen Genossenschaften in einem Landesverband vereinigt. Die rascheste Verbreitung fanden die *Molkereigenossenschaften,* denn aus der Milch und den aus ihr hergestellten Produkten ziehen die schwedischen Landwirte 45% ihres Einkommens. Dem Landesverband der Molkereigenossenschaften gehören zirka 75% aller Molkereibetriebe an, in einzelnen Bezirken sogar 100%.

An zweiter Stelle stehen die *Schlächtereigenossenschaften,* deren Produkte 20 bis 25% des landwirtschaftlichen Einkommens liefern und die ebenfalls in einem Verbande zusammengeschlossen sind, der zirka 75 bis 80% der Fleischproduktion kontrolliert.

Die Produktion und der Handel von *Sämereien* ist ein weiterer Zweig der schwedischen Landwirtschaft und macht etwa 40 bis 45% des Umsatzes des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften aus.

Eier werden in einer Gesamtmenge von rund 35 000 Tonnen jährlich auf den Markt gebracht. Die Produzenten sind in einem eigenen Verband organisiert.

Der Landwirt als Genossenschafter. Wenn auch die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung zum grossen Teil auf der Einwohnerschaft der Städte und der grösseren Ortschaften beruht, so hat sie ihre Tätigkeit doch nie auf diese beschränkt, sondern war im Gegenteil bemüht, auch die Landbevölkerung zu

gewinnen, die ja am rationellen Einkauf dessen, was sie nicht selbst produziert, ebenso stark interessiert ist wie die städtische Bevölkerung. So sind über 87 000 Landwirte Mitglieder von Konsumgenossenschaften, und sie bilden über 14% der Gesamtmitgliedschaft. Der Verband der Konsumgenossenschaften hat denn auch in den ländlichen Bezirken ein ausgedehntes Netz von Verkaufslokalen errichtet, und wo solche wegen der geringen Dichte der Bevölkerung nicht angebracht sind, wird durch fahrende Läden der Bedarf gedeckt.

Es konnte aber nicht ausbleiben, dass mit der weiteren Entwicklung beider Genossenschaftsarten, der landwirtschaftlichen und der Konsumgenossenschaften, Ueberschneidungen stattfanden. So vermittelten viele Molkereigenossenschaften neben Milch und Milchprodukten auch andere Lebensmittel und Artikel allgemeinen Bedarfs, während anderseits die Konsumgenossenschaften, durch ihre vielen landwirtschaftlichen Mitglieder veranlasst, auch landwirtschaftliche Bedarfsartikel vermittelten.

Landwirte als Produzenten. Mit dem immer intensiveren Ausbau der landwirtschaftlichen Organisationen machten sich denn auch bei einem Teil der Landwirtschaftsführer Monopolbestrebungen geltend. Es wurde beispielsweise verlangt, dass die landwirtschaftlichen Organisationen das Recht haben sollten, selber die Preise für ihre Produkte festzusetzen. Das wurde vorerst bei der Vermittlung von Milch und Milchprodukten angestrebt, sodann auch bei der Produktion und dem Verkauf der Schlächtereiwaren, wo die betreffenden Genossenschaften eigene Verkaufsläden errichteten. Das forderte den Widerstand des Konsumgenossenschaftsverbandes heraus, der erklärte, so energisch, wie er bisher die trust- und Monopolbestrebungen des Privathandels und der Privatproduktion bekämpft habe, werde er sich auch gegen die monopolistischen Tendenzen der landwirtschaftlichen Genossenschaften wenden. Zu diesem Zwecke erwarb er eine grössere Zahl von Molkereibetrieben, was die Gegenpartei veranlasste, einzulenken. Eine von den Landwirtschaftsverbänden und dem Konsumgenossenschaftsverband gemeinsam eingesetzte Kommission vermochte eine Arbeitsteilung herbeizuführen, und ein ständiges Komitee soll künftig auftretende Differenzen zu bereinigen suchen. Nach der getroffenen Vereinbarung soll, was die Milch und Milchprodukte anbetrifft, deren Sammlung und Bearbeitung dem Milchverbande obliegen, nur ausnahmsweise aber auch die Verteilung, die dem Konsumentenverbande überlassen bleibt, der seinerseits nur ausnahmsweise eigene Molkereien betreiben soll. In bezug auf die Schlächtereiprodukte wurde vereinbart, dass die Schlächtereigenossenschaften den Ankauf des Viehes und die Verarbeitung des Fleisches besorgen sollen, aber nur ausnahmsweise den Detailverkauf der Produkte, der dem Konsumentenverbande überlassen bleiben soll, der seinerseits nur ausnahmsweise die Schlachtung und Verarbeitung von Vieh an die Hand nehmen soll. Was die Eier anbetrifft, so soll der Verband der Eierproduzenten die Sammlung und Klassierung nach Qualität, sowie den Verkauf an Grossisten und Detailfirmen und den Export übernehmen; der Konsumentenverband aber solle berechtigt sein, seinerseits die Vermittlung von Eiern im Gross- und Kleinhandel, eventuell auch den Export, und die Entgegennahme der Produktion seiner Hühner besitzenden Mitglieder zu tätigen.

Im weiteren verpflichteten sich die vertragschliessenden Parteien, bei gleichen Preisen und Qualitäten gegenseitig die genossenschaftlichen Bezugsquellen zu bevorzugen.

Auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Bedarfsartikel wurde vereinbart, dass der Verband der Landwirte den Vertrieb von Sämereien, Futtermitteln und andern landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln an die Hand zu nehmen, das Recht haben solle, nicht aber den Detailverkauf in eigenen Läden. Die Konsumgenossenschaften ihrerseits sollen das Recht haben, Haushaltartikel in normaler Weise und landwirtschaftliche Bedarfsartikel in beschränkten Quantitäten zu vermitteln. Wo sowohl die landwirtschaftliche als die Konsumgenossenschaft landwirtschaftliche Bedarfsartikel vermitteln, soll deren Verkauf den ersteren überlassen werden. Die Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen dafür ermuntert werden, ihren Bedarf an allgemeinen Waren bei den Konsumgenossenschaften zu decken.

Dank diesem Uebereinkommen konnten die bestehenden Differenzen in der Hauptsache behoben werden; vereinzelte Uebergriffe auf der einen wie auf der andern Seite können natürlich immer wieder vorkommen.

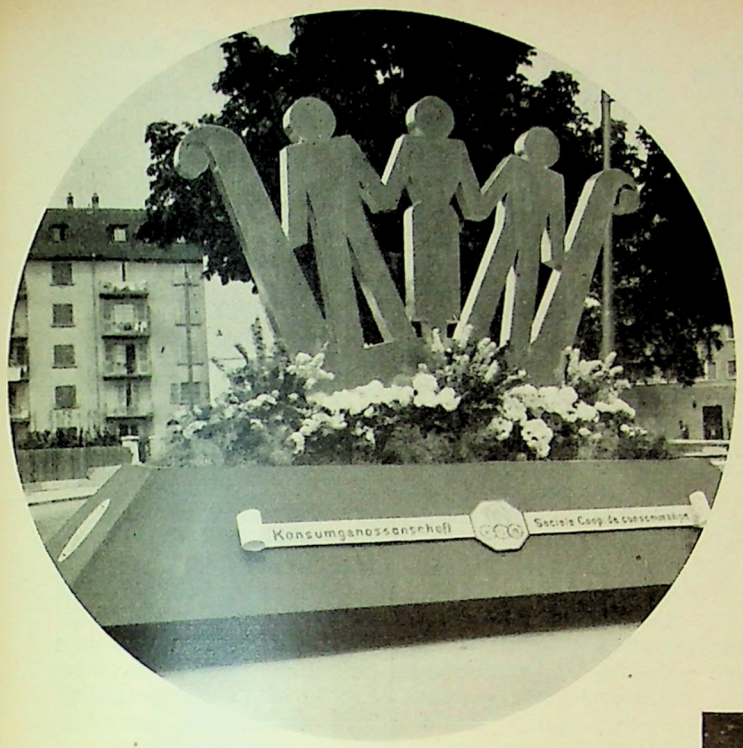
N. Lamming in: «Sweden's Cooperative Enterprise».

„Eine Genossenschaft, die nichts als ein Geschäft ist, ist ein schlechtes Geschäft"

An dieses bedeutsame Wort von Charles Gide erinnerte Herr Dr. J. Hofmann, Präsident des VOLG, am Verbandstag dieser Organisation. Der Redner nahm Stellung zu den Angriffen auf das Genossenschaftswesen. Er führte unter anderem aus:

«Wir müssen und dürfen auch von den bäuerlichen Behördevertretern verlangen, dass sie sich künftig mehr und energischer als bisher für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, das als Pfahlwurzel unseres Bauernstandes betrachtet werden kann, einsetzen. Es darf nicht mehr vorkommen, dass, wenn die erklärten Gegner der Selbsthilfeorganisationen zum Schlage gegen diese ausholen, sie noch aus dem bäuerlichen Lager Zuzug erhalten.

An unserem Genossenschaftsbaum beginnen sich neben den bisherigen Hauptästen, Warenvermittlung und Produktenverwertung, weitere Zweige zu bilden, womit sich die Krone noch mehr schliesst. Verband und Genossenschaften schicken sich an, mehr und mehr Einfluss zu nehmen auf die Verbesserung, Erleichterung und Verbilligung der Produktion, wie zum Beispiel Beschaffung erstklassigen Saatgutes, rationelle Schädlingsbekämpfung, genossenschaftliche Maschinenverwendung usw. Eine wichtige Aufgabe ist sodann in der Förderung des Vertragsanbaues zu erblicken, womit bereits eine gewisse Produktionslenkung in die Wege geleitet wird. Je vielseitiger und grösser der Tätigkeitsbereich der Genossenschaft wird, desto grösser sind die Anforderungen, die an die Verwaltung gestellt werden. Es ist deshalb auch der Heranbildung von Genossenschaftsverwaltern, die der grösseren und schwierigen Aufgabe voll gewachsen sind, alle Aufmerksamkeit zu schenken. Und noch eines: So notwendig es ist, für die Gesunderhaltung der Demokratie die geistigen Ideen, die unserem Staatswesen zugrunde liegen, stets lebendig zu erhalten, so unerlässlich ist es, diejenigen, die unser Genossenschaftswesen zum Fundament hat, zu pflegen und zu fördern, eingedenk der Worte von Charles Gide: *‚Eine Genossenschaft, die nichts als ein Geschäft ist, ist ein schlechtes Geschäft.'*»



Die Bieler Braderie 1947

Die Braderie in Biel ist eine sommerliche Veranstaltung, in der vor allem die Früchte des Gewerbefleisses gezeigt werden. Sie ist jeweils ein Volksfest, dessen Höhepunkt der Umzug darstellt. An Ständen ist auch Gelegenheit zu Einkäufen geboten.

Unsere Bilder zeigen, wie glücklich auch die dortige Konsumgenossenschaft repräsentiert war. Lustig watschelten die Co-op-Zahnpasta-Enten durch die Strassen. Sie zeigten sich im neuen Gewande, in dem sie sich bald in der ganzen Schweiz vorstellen werden. Ihnen voraus zog die frohgemute Co-op Familie, gekrönt von einem wohlgelungenen genossenschaftlichen Warenzeichen. Humor, gediegene, seriöse, fröhliche Propaganda konnten hier bei vielen Tausenden Sympathie wecken.

Für die PRAXIS

Kollektivreklame - die Reklame der Zukunft

Unter diesem Titel weist die Zeitschrift «Der Organisator» auf eine Entwicklung hin, die auch für unsere Genossenschaften von Bedeutung ist. Erfreulicherweise haben wir auch im eigenen Kreise schon verschiedene Fortschritte in diesem Sinne zu verzeichnen. Was die Arbeitsgemeinschaften zum Beispiel im Glarnerland und im Kanton Aargau erstreben, geht in der Richtung dieser «Kollektivreklame».

Wir lesen:

«Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, dass das kollektive Inserieren ganz bedeutende Erfolge haben kann, wenn es zweckmässig angewendet wird; zugleich haben wir vor der primitiven Art des Inserierens gewarnt, die als Kollektivinserate, Festnummern und ähnliches von den Zeitungen selbst arrangiert werden. Wir verstehen also unter Kollektivinseraten nicht das gleichzeitige Inserieren einer ganzen Anzahl Firmen unter einem Wahlspruch, wobei die einzelnen Inserate sich ähneln wie ein Ei dem anderen, sondern vielmehr den Zusammenschluss einer Branche zum gemeinsamen Inserieren eines Produktes, wobei die einzelne Firma überhaupt nicht erwähnt wird.

Die Uhrmacher der Schweiz, die Bierbrauer, die Mitglieder von Erfa-Gruppen und andere haben in dieser Art bereits inseriert. Und seit Jahren haben wir den Detailhandel dafür interessieren wollen, eine grosse Kampagne gegen die Migros mit sachlichen Gründen zu starten. Auch gegen das Warenhaus könnte der Detailhandel geschlossen auftreten und ganz gewiss gute Resultate erzielen, wenn er ihm ein gewisses Feld, das nun einmal dem Warenhaus zukommt, nicht streitig macht. Die Zigarette verdrängt den Stumpen, der Kugelschreiber die Füllfeder, der Betonbau den Holzbau, das Serienmöbel die handwerkliche Kunst, der Staatsbetrieb konkurrenziert die Privatwirtschaft. Man könnte noch hundert solcher Beispiele nennen, in denen ein gemeinsames Vorgehen gute Aussichten auf Erfolg hätte.

Die grossen Vorteile solcher gemeinsamer Propaganda sind: Kraft durch Zusammenschluss, Bereitstellung ausreichender Mittel für eine wirklich wirksame Marktuntersuchung und anschliessende Reklame. Kollektivreklame stärkt den einzelnen im Kampfe, gibt ihm neue Ideen. Sie muss auch verbunden sein mit gutem Rat für die Modernisierung der Verkaufslokale, für Verkaufsargumente usw. Sie darf sich also nicht allein auf die Propagierung beschränken, sondern muss überhaupt einen Zusammenschluss der Branchenmitglieder ins Auge fassen und wird ganz gewiss auch einen Zuwachs der Verbandsmitglieder erwirken können.

In der heutigen Zeit kann der einzelne niemals das Gebiet der Reklame so beherrschen, wie das ein Verband von Interessenten tun kann, der sich den besten Reklamefachmann aussucht und ihm die nötigen Mittel auch zur Verfügung stellen kann.

Man wird sich wundern, wie gering der Beitrag des einzelnen zu solcher Kollektivreklame ausfallen wird, wie er durchaus als ein kleiner Teil der Gesamtreklame auch für das kleine Unternehmen tragbar ist.

Zur Ausführung selbst ist zu sagen, dass ein möglichst kleines Komitee erfolgreicher Branchenmitglieder die Leitung in Zusammenarbeit mit dem Fachmann übernehmen muss, damit nicht zuviel Menschen mitzusprechen haben. Ich sage ausdrücklich, dass das Komitee von den erfolgreichsten Branchenmitgliedern gebildet werden muss, nicht etwa von dem jeweiligen Altersvorsitzenden oder bewährten Vereinsarbeitern. Die Sache muss in junge Hände gelegt werden, in die Hände von Menschen, die vorwärts wollen, etwas verstehen, aber nicht in die Hände von den grössten, aber vielleicht auf ihren Lorbeeren ausruhenden Chefs, die gar kein Interesse am Wohlergehen der ganzen Branche haben und vielleicht sogar nicht ungern sähen, wenn die schwächeren Mitglieder langsam zugrunde gingen.

Die ganze Planung muss auf mehrere Jahre gesichert sein, darf nicht nach kurzer Zeit abbrechen, wie dies oft geschieht, weil sich nicht sofort sichtbare Resultate zeigen. Auch in schlechten Zeiten, und gerade dann, muss die Kollektivreklame weitergeführt werden.

Kollektivreklame ist die Reklame der Zukunft. Sie wird ihren Weg machen. Sie ist eine neue Aufgabe für Verbände, die ihren Mitgliedern wirklich etwas bieten, sie zusammenschliessen wollen, um sie stark und leistungsfähig zu machen. Sie ist aber nur ein Teil der grossen Zukunftsarbeit, die den Branchenverbänden zufallen wird, um einmal die Leitung der Wirtschaft den Kaufleuten selbst zu übertragen, den berufenen Könnern für diese Aufgabe.»

„Ich habe keine Zeit!"

Tagtäglich kann man es dutzendemal hören: «Es tut mir schrecklich leid, aber ich habe wirklich keine Zeit dazu gehabt, sonst hätte..., sonst könnte..., sonst wäre ich!» Arme Menschen, die nur vom Tempo getrieben werden und keine Zeit zum Leben mehr haben, geschweige denn zum Essen. Dafür sind nämlich höchstens zehn Minuten reserviert, man guckt jeden Atemschnauf auf die Armbanduhr und stiebt, kaum hat man den letzten Bissen heruntergewürgt, auf und davon. Tempo, Tempo, sonst kommt man zu spät ins Geschäft, ins Kino, zur Bahn, zum Englischkurs, zur Sitzung, zum Rendezvous.

Es hat wohl damit angefangen, als die Schweizer in grösseren Mengen Uhren herzustellen begannen, und als später noch Schlauere auf den Gedanken kamen, diese Uhren mit Sekundenzeigern zu versehen. Nicht einmal mehr zum Kochen hat man Zeit! Früher kochte eine Mutter stundenlang, jetzt kippt sie eine Konservenbüchse oder gefrorenes Gemüse

in die Pfannen, und in zehn Minuten können wir verschlingen, was sie in acht Minuten heiss machte.

Mistral brauchte noch für jedes seiner Bücher neun Jahre. Heute beglückwünschte man einen Nobelpreisträger zum Ergebnis seiner Forschung und er antwortete gelassen: «Noch ein paar Tage, und es hätte bestimmt ein anderer die Entdeckung vor mir gemacht!» Ich kaufte mir ein Gartenlehrbuch: «Jeder sofort ein Gärtner!» In einer Buchhandlung sah ich ein Lehrbuch ausgestellt: «Französisch in zwanzig Stunden!» Früher ging man ein Jahr lang nach Neuenburg, nach Genf oder Montmirail, heute genügen zwanzig Stunden, um das nämliche zu erreichen. In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo alles noch tempogeladener vor sich geht und man füglich vom «rasenden Reporter» spricht, war einmal ein Plakat angeschlagen, das für ein Neuigkeitenblatt Reklame machen sollte. Auf dieser Affiche war ein am Boden liegender Mann abgebildet, der von einem Dolche durchbohrt in seinem Blute lag; ein Bub rannte an ihm vorbei, ihm die Zeitung vor die Nase haltend, worauf das Opfer verwundert rief: «Schon?» Ja, so weit kommt man mit dem Tempo. Einst lagen Schiffe monatelang auf Kiel, heute sind sie in einer Woche fertiggebaut. Autos, Flugzeuge, Spielzeuge und weiss der Kuckuck was wird am laufenden Band hergestellt. Immer schneller rasen die Maschinen durch die Luft, immer schneller ziehen die Schiffe durch die Ozeane, Tempo, überall Tempo.

Es gab eine Zeit, da glaubte auch ich, dieses Tempo sei ein Fortschritt gegenüber früheren Zeiten. Heute bin ich anderer Meinung. Um nach China oder Neukaledonien zu gelangen, brauchten unsere Grosseltern Wochen und Monate. Heute können wir solche Distanzen innert weniger Tage überwinden, und doch kommen wir infolge anderer Hindernisse viel schwerer nach Russland oder Südamerika als vor hundert Jahren.

Bei irgendeiner Gelegenheit musste der Erfinder Edison einem kleinen Mädchen einen Leitsatz fürs Leben geben, jener Edison, der so sehr in seine Versuche vertieft war, dass er sogar die Stunde seiner eigenen Trauung vergass. Der Leitsatz lautete: «Schau nie auf die Uhr!» Seitdem ich dem nachlebe, habe auch ich Zeit für alles mögliche, zum Beispiel auch, um darüber nachzudenken, wie man sich mit der ganzen Raserei und Hasterei zu Tode läuft, zu schnell zu Tode läuft.

F. M.

Achtung vor der Handschrift

Schon im Vorstadium der Auslese ist eine Warnung hinsichtlich des handschriftlichen Bewerbeschreibens am Platze. Sicher sind von vielen Praktikern schon viele Bewerber ausgeschieden, d. h. nicht näher auf ihre Eignung geprüft worden, ganz einfach, weil die Handschrift abstossend wirkte!

Es können typische Trugschlüsse entstehen, und zwar nach beiden Richtungen hin. Nicht nur sind «unschöne» oder «unsympathische» Schriftzüge nicht immer ein objektives Merkmal für berufliche Untüchtigkeit, sondern ebensowenig ist die «schöne, sympathische» Handschrift ohne weiteres ein Zeichen der guten Berufseignung!

Einverstanden, der Laie kann sich grundsätzlich dem Eindruck, den eine Schrift auf ihn macht, nicht entziehen. Aber das Kriterium von «schön» oder «unschön» entspricht durchaus nicht immer den Tatsachen. Es ist vielfach ein «veralteter» Standpunkt — im Zeitalter der Schreibmaschine auch in vielen kaufmännischen Berufen überholt — eine schulmeisterliche Ansicht, die zu falschen Beurteilungen führen kann.

Ein praktisches Beispiel zur Erläuterung: Um Direktoren einer Unternehmung mit einem Dutzend Filialen vor dem Eindruck der Handschrift zu warnen, d. h. voreilige Fehlschlüsse zu vermeiden, habe ich folgendes Experiment mit zwölf Filialleitern durchgeführt: Ohne Wissen dieser Direktoren sammelte ich Handschriften von erwiesenermassen guten Angestellten. Ich liess diese Schriftstücke dann beurteilen, und zwar nur nach folgender Frage:

Würden Sie diese Bewerber auf Grund des Eindruckes, den Ihnen die Handschrift macht, zu einer Besprechung aufbieten oder würden Sie die Offerte gar nicht berücksichtigen?

Von zehn Handschriften wurden von den zwölf Filialleitern zwei als «interessant genug» erachtet, um für eine Besprechung vorgemerkt zu werden. Und wie gesagt, alle zehn Dokumente waren Handschriften von bewährten Untergebenen dieser Direktoren.

Als Warnung hat jedenfalls dieses Experiment damals gut gewirkt.

Dr. H. Spreng,
in: «Wie wähle ich meine neuen Mitarbeiter aus»

Man hat herausgefunden,

dass Eier, die etwas verdorben sind, je nach Grad des Verdorbenseins mehr oder weniger stark Kurzwellen absorbieren. Das unfehlbare Aufnehmen dieser Wellen zeigt den Grad der Güte an, und man kann mit einem Sortierapparat die Eier automatisch sortieren.

•

Kartoffeln werden neuerdings in luftdichten Cellophanbeuteln geschält vorverpackt verkauft. Der Preis ist rund 10 % höher, aber die Hausfrau erhält durch das rationelle Schälen etwa 25 % mehr an Kartoffeln. Der Gewinn liegt für die Firma in der Neuheit und in dem rationellen Verwerten der Schalen.

•

Eine neue Schreibmaschine arbeitet in der Art der Setzmaschine. Man schreibt eine Zeile, die vor unseren Augen erscheint. Dann kontrolliert man, ob alles richtig geschrieben und nichts vertippt ist, drückt einen Knopf, und die ganze Linie wird auf einmal abgedruckt.

Diese fehlerfreie Maschine soll eine Revolution im Bau der Schreibmaschinen bringen; immerhin bleibt der Erfolg abzuwarten.

•

Chemische Reinigungsmittel werden nach amerikanischen Berichten sehr bald so wirksam sein, dass sie in sehr vielen Fällen die Seife ersetzen können. Bisher wurden sie nur in der Industrie verwendet, werden nun aber auch für den Haushalt geliefert. Damit droht für die Seifenindustrie eine völlige Umstellung.

Aus «Organisator»

Was gefällt mir im LVZ - und was nicht

Eine Filialleiterin schreibt zu diesem Thema im «Läbis-Spiegel», der Personalzeitung des LVZ:

«Das Hilfspersonal sollte besser ausgebildet werden. Oder sind vielleicht Versuche misslungen? Oder ist das die Jugend von heute, die so wenig Interesse und Freude zeigt an der Arbeit und am Beruf? Es ist oft schwer, den Berufskolleginnen beizubringen, dass Dienst am Kunden das erste Gebot einer Verkäuferin ist, und einer LVZ-Verkäuferin ganz besonders. Mein Wunsch ist, dass alle Kunden, ob arm, ob reich, gleich behandelt werden. Das gleiche gilt für die guten wie auch die schlechten Konsumenten, denn dadurch werden vielleicht die schlechten zu guten Kunden. Es gibt auch sonst noch allerlei, das der Ausbildung bedarf, so die Pflege der Gemüse und Früchte, der Käsesorten und der Fleischwaren, vor allem aber der Pflege des genossenschaftlichen Denkens im allgemeinen.

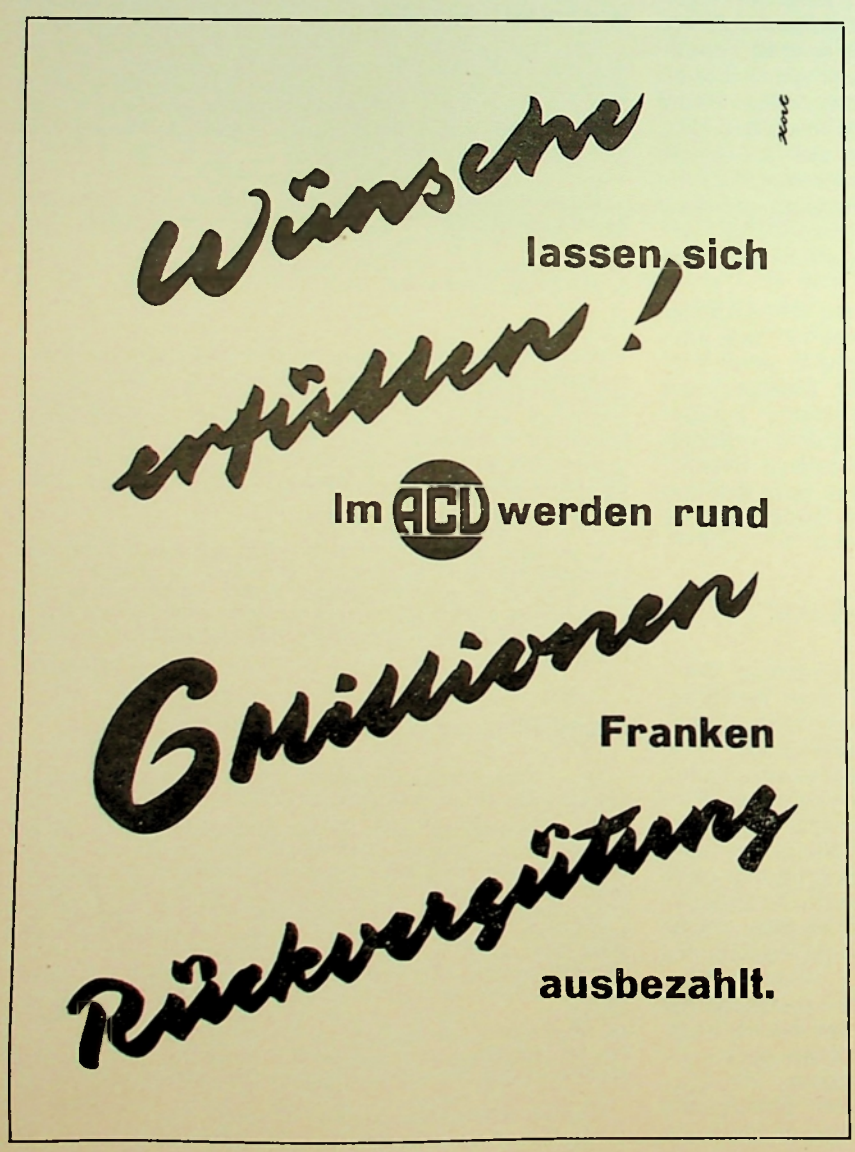
Wer hat Weiterbildung nötig? — Wir alle!
Wer hat nichts mehr zu lernen? — Niemand!»

Gutes leisten — auch in der Werbung!

Wünsche lassen sich erfüllen . . .

. . . auf diesen vielversprechenden und verlockenden Slogan war die diesjährige *Rückvergütungspropaganda des Allgemeinen Consumvereins beider Basel* abgestimmt. Mit Plakaten, Inseraten, Kinodiapositiven, Artikeln, mit einem Prospekt und einer Sondernummer des «Genossenschaftlichen Volksblattes» wurden die Mitglieder auf den grossen Vorteil der Rückvergütung aufmerksam gemacht und zugleich ermahnt, «mit dem Rückvergütungsgeld wieder im ACV einzukaufen».

Diese umfassende und breit angelegte Propaganda setzte sich zum Ziel, die Genossenschafterinnen und Genossenschafter zu veranlassen, die erhaltene Rückvergütung, soweit sie für die Bedarfsdeckung verwendet wird, wieder im ACV auszugeben. — In der Zeit vom 24. bis 29. März wurden über *6 Millionen Franken Rückvergütung* ausbezahlt. Erfahrungsgemäss rüsteten sich die Warenhäuser und die vielen privaten Detailgeschäfte, um auch ihren Teil von diesem gewaltigen Geldstrom abzufangen. Es liegt aber durchaus nicht im Interesse der Genossenschaft, dass die Rückvergütung dazu benutzt wird, in jenen Geschäften Einkäufe zu machen, mit denen wir keinerlei Beziehungen unterhalten — die im Gegenteil jeweils kräftig dabei sind, wenn wieder einmal die antigenossenschaftliche Trommel gerührt wird. Hg.



Gleichbleibend

Wer beweglich ist, vermöchte täglich irgend etwas Neues zu sagen, irgendein anderes Kleid der Anzeige vorzulegen. Dies ist aber nicht nützlich.
Irgend etwas, die Grösse, der Rahmen, die Marke, die Gestaltung oder die Firma muss gleich bleiben. Nur gleichbleibende Einwirkungen vermögen Dauerwirkungen und tiefgehende Einprägungen auszulösen.
Dies besagt nicht, dass alles immer gleich zu bleiben habe. Anzeigen sollen mit der Zeit gehen. Etwas aber muss einen stabileren Charakter schaffen. E. L.

Anzeigen, Werbewege und Werbemittel

Ernst Lattmann hat unter diesem Titel im Bildungsverlag Gropengiesser eine Broschüre publiziert, die wiederum mit viel interessanten und vor allem praktischen Details in das wichtige Gebiet der richtigen Werbung einführt. Wer damit zu tun hat, wird aus der Arbeit manch nützliche Anregung gewinnen können. Eine Reihe wichtiger Abschnitte sollen auch im «Schweiz.

Konsum-Verein» (unter E. L.) wiedergegeben werden. Wer das vielseitige Problem — zum Nutzen auch für ganz bescheidene Verhältnisse zu Stadt und Land — im Zusammenhang studieren will, dem wird die Lektüre der Arbeit von Ernst Lattmann zu einem willkommenen Fund werden.

Gute Schaufenster werden beachtet

Anlässlich einer Aktion für ein Co-op Produkt wurden auch die Schaufenster entsprechend ausgestaltet. Um Anhaltspunkte darüber zu bekommen, wie die Fenster von den Konsumenten beachtet wurden, sind an eine grössere Anzahl Frauen im Wirtschaftsgebiet der betreffenden Genossenschaft folgende Fragen gestellt worden:

Sind Ihnen irgendwelche Schaufenster aufgefallen, die das Produkt X ausstellen?

Antworten in Prozent

Stand	Ja	Nein	Ohne Antwort	Total
Arbeiter	37	11	6	54
Wohlhabende . .	8	—	2	10
Mittelstand	29	4	3	36
Total	74	15	11	100

In welchen Schaufenstern haben Sie die Propaganda für das Produkt X beachtet?

Antworten in Prozent

Stand	ACV-Laden	Konkurrenz-Laden	Andere
Arbeiter	30	4	3
Mittelstand	26	2	1
Wohlhabende . .	6	1	1
Total	62	7	5

Welchen Eindruck machten Ihnen die Schaufensterauslagen?

Von den 62 % Hausfrauen, die die Schaufensterauslagen beachteten und betrachteten, erlaubten sich 34 % ein Urteil.

Die Urteile lauten durchwegs positiv, und man kann daraus schliessen, dass die einfachen aber gediegenen Schaufensterauslagen ausserordentlich beachtet werden.

Früchte, einladend und schmackhaft präsentiert. So muss die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft auch aus den Schaufenstern strahlen.

Harmonie in allen Werbeäusserungen

Man kann die Werbung auf eine Art beschränken und alle übrigen Möglichkeiten ganz einfach unberücksichtigt lassen. Dabei ist richtig, dass man beschränkte Mittel nicht zu sehr verteilen soll und lieber eine Waffe genügend schärft.

Es gibt aber Aufwendungen, die man trotzdem machen muss, ob sie werbegeeignet seien oder nicht: Wir nennen nur Briefpapiere, Rechnungen, Briefumschläge, Tafeln am und im Hause, Bezeichnungen am Auto, Warenverpackungen und Gebrauchsanweisungen. Mag Ihnen irgendeine Geschäftsäusserung auch noch so klein und bescheiden erscheinen — richtig gestaltet kann sie wertvoller Werbehelfer werden.

Jede Aeusserung eines Geschäftes soll Verkaufshelfer sein! E. L.

Das Co-op Seifenplakat findet grosse Beachtung

Anlässlich der vor einiger Zeit durchgeführten Aktion für CO-OP Waschseife, die durch das gediegene Plakat mit den Seifenblasen gefördert wurde, wurde unter 400 Basler Frauen eine Umfrage veranstaltet, aus der folgendes Resultat hervorging:

Das Co-op Plakat wurde von 62 % der Basler Hausfrauen beachtet. Diese, nach ihrem Werturteil befragt, antworteten:

17 %	«Das Plakat gefällt mir»
19 %	«Das isch emol e guets Plakat»
8 %	urteilen: «Ein ausgezeichnetes Plakat»
7 %	behaupten: «Momentan das beste Plakat»
11 %	enthalten sich eines Werturteils
62 %	

Keine einzige negative Aeusserung wurde registriert.

Ein gutes Inserat hat zuallererst die Aufgabe, den Leser zum Lesen zu veranlassen. Erst dann kommt die zweite Aufgabe, ihn zum Kauf der Waren zu bringen.

*

Eine der schwersten Aufgaben für jede Propaganda ist die, das Interesse des Lesers für längere Zeit wachzuhalten.

*

Wer Inserate entwirft, soll nie vergessen, was er selbst tun würde, wenn er Konsument wäre. Aus «Organisator»

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Delegiertenversammlung und Feier des 25jährigen Bestehens

Sagen wir es gleich voraus: Es war eine bescheidene und doch sehr eindrucksvolle Feier, die der KFS zu seinem 25jährigen Bestehen veranstaltete. Wenn ein Mensch seine ersten 25 Jahre hinter sich hat, wird er wohl weniger in die Vergangenheit als in die Zukunft seine Blicke richten. Einer Organisation wie dem KFS geziemt es sich aber, Rückschau zu halten und aus der Vergangenheit, aus Erfolg und Misserfolg zu lernen und richtungweisende Anregungen für die Zukunft zu empfangen. Wir Genossenschafterinnen sind ja zum grossen Teil ein zukunftgläubiges Völklein und lassen uns auch durch Rückschläge und Enttäuschungen nicht von unserer genossenschaftlichen Ueberzeugung abbringen. Dass dieser zukunftsfrohe Geist das Grundmotiv unserer Feier bildete, braucht deswegen auch nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Der Uebungssaal des Kongresshauses war durch Herrn Engesser vom V. S. K. einfach und geschmackvoll dekoriert, als sich die Ehrengäste, Gäste und Delegierten einfanden. Die Feier wurde stimmungsvoll durch Frl. Fotsch, Frl. Imhof und Herrn Stähelin eröffnet, die uns den ersten Satz aus dem Trio in B-dur von Schubert darboten.

Vier Referentinnen, nämlich die Frauen Ryser (Biel), Egli (Zürich), Münch (Basel) und Ganz (Winterthur) teilten sich in die Aufgabe, in fünf Referaten die Geschichte des KFS in seinen ersten 25 Jahren wieder lebendig werden zu lassen. *Frau Ryser* erzählte über die Gründung des KFS und die ersten Gehversuche, die übrigens nicht schlecht ausfielen. Von allem Anfang an war es der Gedanke der gegenseitigen Hilfe, der leitend für alle Bestrebungen des Bundes war. Wenn auch manche Schwierigkeit überwunden werden musste, besonders weil nicht alle Konsumverwalter weitsichtig genug waren, den Wert einer solchen Frauenorganisation einzusehen, gab es doch auch wieder Lichtblicke, da Dr. B. Jaeggi und Zentralverwalter Angst zu den warmen Befürwortern unserer Bestrebungen zählten und uns mit Rat und Tat beistanden, wo sie nur Gelegenheit dazu hatten. *Frau Egli* berichtete über die Jahre 1925—29. Es wurde immer wieder versucht, die Frauen von ihrer Macht als Käuferinnen zu überzeugen. Auch die Jugendfrage wurde damals schon diskutiert, neben den heute noch aktuellen Fragen der Rückvergütung, der Preisgestaltung, des Verkaufs von alkoholischen Getränken durch die Konsumgenossenschaften, der Genossenschaftspresse u. a. m. Ueber die Jahre 1929—44 sprach *Frau Münch*. Auch sie zeigte in ihrem Referat, dass es sich die Büromitglieder nicht leicht machten unter ihrem Präsidium, sondern allen aktuellen genossenschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen gegenüber aufgeschlossen waren. Ein vollgerüttelt Mass von Arbeit brachte der Weltkrieg mit sich, galt es doch, aus dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe heraus überall Kräfte einzusetzen, um der Not und dem drohenden Hunger zu steuern (Bäuerinnenhilfe, Soldatenfürsorge, Hilfe für die Opfer des Krieges, Mehranbau usw.). In die Präsidialzeit von Frau Münch fällt auch die Schaffung eines Sekretariates des KFS beim V. S. K. Erwähnt zu werden verdienen auch die Anstrengungen zur Gründung von genossenschaftlichen Frauenvereinen, die Gründung der «Union des coopératrices romandes», Einführung der Frauenkreisversammlungen, der Präsidentinnenkonferenz und der Frauenkurse im Genossenschaftlichen Seminar. Ueber Gründung, Arbeitsweise und bisherige Leistungen der «Hauswirtschaftlichen Prüfkommission» berichtete eingehend *Frau Ganz*. Die Bedeutung dieser Prüfstelle für den V. S. K. und besonders für die Hausfrau ist nicht zu unterschätzen. *Frau Egli* gab hierauf zum Schluss der Berichterstattung über die 25 Jahre KFS einen Ueberblick über die gegenwärtig zur Diskussion stehenden Probleme und Fragen und schloss mit einem Ausblick in die nächste Zukunft und den Worten von Frau Emmy Freundlich, der Präsidentin der Internationalen Frauengilde: «Vorwärts, immer vorwärts!»

Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Ehrung der anwesenden Mitgründerinnen durch die Sekretärin, *Frl. G. Gröbli*, Basel. Sie sprach den verdienten Pionierinnen den herzlichsten Dank aus und forderte die Anwesenden auf, das begonnene Werk weiter auszubauen und dafür zu sorgen, dass der Genossenschaftsgedanke immer fester Wurzel fasse in den Konsumentinnen. Nachdem *Frau Künzli*, Winterthur, ein selbstverfasstes Gedicht, in dem sie die Gründerinnen ehrte, vorgetragen hatte, überreichte die Sekretärin den drei Gründerinnen, die all die 25 Jahre treu und aktiv sich für unsere Sache eingesetzt haben, je eine mit dem Regenbogenfarbenband geschmückte und mit Pralinés gefüllte Holzdose, die durch die Vermittlung der Patenschaft Co-op angefertigt worden waren. Diese Erinnerungsgabe konnte folgenden drei Genossenschafterinnen überreicht werden: Frau Paula *Ryser*, Biel; Frau Rosa *Münch*, Basel, und Frau Dr. P. *Jaeggi*, Freidorf. Leider war Frau Marie Hüni, die ebenfalls zu den aktiven Gründerinnen gehört, durch Krankheit von der Teilnahme an unserer Feier abgehalten. Doch wird auch sie in den Besitz der Dose kommen. Von den Gründerinnen waren ferner noch anwesend: Frau Bosshart-Fröhlich (Zürich), Frau Leu (Olten), Frl. Pfenninger (Zürich), Frl. Schiesser (Zürich) und Frau Sutter-Roggli (Zürich). Auch sie wurden durch die Ueberreichung eines kleinen Geschenkes für ihr früheres Wirken bedankt und geehrt. Frau Schaub, Basel, Frau Schnurrenberger, Erstfeld, und Frl. Gubler, Zürich, die ebenfalls bei der Gründung zugegen waren, haben sich leider entschuldigt. Zehn der Gründerinnen hat der Tod aus unsern Reihen abberufen. Die Festversammlung ehrt sie durch Erheben von den Sitzen.

Nachdem Frau Bertschi der Präsidentin und der Sekretärin noch im Namen der Anwesenden den herzlichsten Dank für ihre Arbeit und Mühe ausgesprochen und ihnen ein Geschenk überreicht hatte, fand die Feier mit dem Vortrag des zweiten und dritten Satzes aus Schuberts Trio den stimmungsvollen Ausklang.

Damit gehört die Feier des 25jährigen Bestehens des KFS wohl der Vergangenheit, aber nicht der Vergessenheit an. Alle Teilnehmerinnen werden einen nachhaltigen Eindruck von der Feier in den Alltag hinübergenommen haben und sich dieser schlichten Feier noch gerne erinnern. Hoffentlich kann anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens über grosse Fortschritte und imponierende Erfolge berichtet werden.

Dank gebührt zum Schluss allen, die mitgeholfen haben, diese Feier zu organisieren und mit ihren Darbietungen zu verschönern. Und nun: «Wir marschieren vorwärts und immer vorwärts, bis wir unser Ziel erreichen.»

E. Sch.

Bibliographie

Wissensgut aus der Jugendhilfe. «Ich bin daran, eine Arbeit über Kinderpsychologie zu schreiben, haben Sie in Ihrer Bibliothek einschlägige Werke über dieses Thema?» oder «Am internationalen Kongress für Mütter- und Kinderschutz sollte ich ein Referat halten über die Säuglingsfürsorge in der Schweiz, könnten Sie mir dazu die entsprechende Literatur beschaffen?» oder «Wir möchten in unserer Gemeinde eine Schulzahnpflege einführen und benötigen für die Ausarbeitung der Motion geeignete Unterlagen, wäre es Ihnen möglich...» Solche und ähnliche Fragen werden der Bibliothek des Pro-Juventute-Zentralsekretariates schriftlich und mündlich immer wieder gestellt und von ihr beantwortet. Aerzte, Fürsorger und Erzieher wenden sich an diese schweizerische Dokumentationsstelle für Jugendhilfe, die nicht nur Schriften über Jugendfürsorge und -erziehung, Psychologie, Jugendstrafrecht und Anormale sammelt, sondern auch für Bastler und Spielgruppen manch anregendes Buch bereithält.

«Neues Leben». Monatsschrift für gesunde, aufbauende Lebensgestaltung. Verlag «Neues Leben», Thalwil-Zürich. Einzelnummer Fr. 1.—.

Was und wie soll man lesen? Man kann sich wahrhaftig seelisch krank lesen, kann sich aber auch durch die richtige Lektüre ändern, von Hass und Lebensangst befreien.

Nur jene Lektüre ist wertvoll, die den Menschen froher, wissender, mutiger macht. Aus guter Lektüre strömt eine Kraft, ein Lichtstrahl, der von innen heraus das ganze Leben neu werden lässt.

Was weiter dazu hilft, zeigt der übrige wertvolle Inhalt auch dieses Heftes.

Werner Näf hat die Bedeutung des genossenschaftlichen Prinzips in der Politik erkannt und von diesem Gesichtspunkt aus die Geschichte der modernen Staaten geschrieben. Er ist daher in geschichtlich-politischen Fragen unser erster Gewährsmann neben Adolf Gasser.

Auch dem Verlag gebührt unser Dank. Die Herausgabe eines solchen Werkes ist eine kulturelle Tat, die um so höher zu veranschlagen ist, als heutzutage historische Werke leider keine Bestsellers sind. hsd.

Die Bewegung im Ausland

Dänemark. * *Am diesjährigen dänischen Genossenschaftskongress* äusserte der Präsident des Verbandes, Herr Paulsen, ernste Bedenken über die Versorgungslage des Landes. Er forderte eine gerechtere Berücksichtigung der Genossenschaftsbewegung bei der Zuteilung der rationierten Artikel und schlug eine hierauf bezügliche Resolution vor, die von den rund 2000 Delegierten einstimmig unterstützt wurde. Ein Antrag des Direktoriums und der Vertreter der 27 Kreise, in die der Verband eingeteilt ist, auf bessere Berücksichtigung der grossen städtischen Genossenschaften wurde mit überwältigendem Mehr abgelehnt. Der Umsatz erreichte im Berichtsjahr 1946 eine Steigerung auf 259 Millionen dänischer Kronen. Die 1845 Verbandsgenossenschaften erhalten eine Rückvergütung von 2 Prozent ihrer Bezüge.

Finnland. * *Der finnische Genossenschaftsverband* neutraler Richtung meldet eine starke Mitgliedervermehrung sowohl aus den Kreisen der Industriearbeiter als der Intellektuellen. In den letzten drei Jahren nahm die Zahl der Intellektuellen um 20,7%, die der Industriearbeiter um 20 % zu, während der Zuwachs in den ländlichen Bezirken nur 4% betrug. Nach der Statistik des Jahres 1945 betrug die Mitgliederzahl der ländlichen Bezirke (Farmer, Kleinlandwirte, Landarbeiter) 220 343, die der Intellektuellen (liberale Berufe, Lehrer usw.) 120 374, die der Industriearbeiter 54 547.

Schweden. * *Die Konsumgenossenschaft von Stockholm* erzielte 1946 einen Umsatz von 217,75 Millionen schwedischen Kronen und einen Nettoüberschuss von 1,28 Millionen Kronen. Das grosse Warenhaus «Pub» der Genossenschaft trug 55 Millionen Kronen zum Gesamtumsatz bei.

— * *Die schwedische Fischergenossenschaft* kaufte kürzlich ein Oeltankschiff, das 265 Kubikmeter Oel fasst und die Fischer der kleinen südlich und nördlich von Göteborg gelegenen Häfen mit Betriebsstoff versorgen soll.

Vereinigte Staaten. *Ein neuer Sekretär des amerikanischen Genossenschaftsbundes.* * Zum Nachfolger *E. R. Bowens*, der während 13 Jahren, von 1934 bis heute, der amerikanischen Genossenschaftsliga als Sekretär diente und nun, 65jährig, zurückzutreten beschloss, wurde mit Amtsantritt am 1. April Mr. *Jerry Voorhis* gewählt, der während 10 Jahren Mitglied der gesetzgebenden Behörde der Vereinigten Staaten war und sich stets als überzeugter Förderer der Genossenschaftsbewegung ausgewiesen hat.

Voorhis arbeitete, nach Abschluss seiner Studien an der Yale-Universität und ausgedehnten Reisen durch Europa, in verschiedenen Betrieben der Baumwoll- und der Automobilindustrie, bevor er sich mit seinem Vater in Kalifornien niederliess, wo sie zusammen eine Knabenschule gründeten, an der Jerry während 10 Jahren als Hauptlehrer wirkte. Die Schule wurde dann vom Staate übernommen und bildet heute eine Abteilung des kalifornischen Polytechnischen Institutes. Mr. Voorhis veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Werke. Er wird als ein ausserordentlich aktiver, fähiger und für die Genossenschaftsbewegung begeisterter Mensch geschildert.

— *Die Genossenschaften als Basis des Weltfriedens.* * Murray D. Lincoln, erster Vizepräsident des Internationalen Genossenschaftsbundes, hielt an einer Zusammenkunft der amerikanischen Gesellschaft von Freunden der UNO eine Ansprache, in der er ausführte, dass die Genossenschaftsbewegung in einer Welt, die verzweifelt nach einem Ausweg aus der Unsicherheit suche, mit den 85 Millionen im Internationalen Genossenschaftsbund vereinigten Mitgliedern und ihrer reichen Erfahrung der UNO wertvolle Dienste zu leisten in der Lage wäre.

«Ich bestreite», so sagte Mr. Lincoln, «dass es Furcht ist, welche die Völker veranlasst, gemeinsam nach einem Wege zum Frieden zu suchen; es ist vielmehr der Wunsch, einander zu verstehen und sich gegenseitig Dienste zu leisten. Und auf diesem Gebiete haben die Genossenschaften überall, wo sie Fuss gefasst haben, Wesentliches zur Wohlfahrt der Menschheit beigetragen. Sie verleihen den Menschen eine neue Würde und verhelfen ihnen zu einem grössern Anteil an den Gütern der Erde.»

Genossenschaftliche Zentralbank

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1947

AKTIVEN		Fr.
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben		4 974 821.55
Coupons		215 881.90
Bankendebitoren auf Sicht		3 595 334.46
Andere Bankendebitoren		1 059 369.85
Wechsel		6 855 747.60
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit		111 950.10
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung		3 598 324.30
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung		49 161 985.71
davon gegen hyp. Deckung	20 719 129.08	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		38 214.50
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		7 126 771.15
davon gegen hyp. Deckung	3 555 947.—	
Kontokorrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		2 204 654.60
Hypothekaranlagen		81 994 897.41
Wertschriften und dauernde Beteiligungen		42 377 291.35
Sonstige Aktiven		1 778 511.45
Debitoren aus Kautionen	Fr. 3 800 563.34	
		205 093 755.93

PASSIVEN	Fr.
Bankenkreditoren auf Sicht	3 226 327.11
Andere Bankenkreditoren	2 505 076.40
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht	35 627 537.55
Kreditoren auf Zeit	19 791 633.10
Depositenhefte	92 832 856.20
Kassenobligationen	25 236 600.—
Checks und kurzfällige Dispositionen	101 397.31
Tratten und Akzepte	2 500 000.—
Sonstige Passiven	2 481 081.80
Anteilscheinkapital	17 188 000.—
Reserven	3 350 000.—
Saldovortrag	253 246.46
Kreditoren aus Kautionen	Fr. 3 800 563.34
	205 093 755.93

Presse und Propaganda

Wettbewerb Co-op

Wir machen die Vereine darauf aufmerksam, dass am 31. Juli das Eingabedatum für den Wettbewerb «CO-OP Bodenwichse» abgelaufen ist. Wir bitten die Vereine dringend, die gesammelten Antworten sofort an die Dekorationsabteilung zu senden. Nach dem 6. August können wir keine Antworten mehr entgegennehmen. Was später eintrifft, ist infolgedessen ungültig.

Ueber den Versand der Musterdosen werden wir separat, nach Feststellung der Teilnehmerzahl, orientieren.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Konsumverein sucht für seine neue Verkaufsfiliale mit einem Umsatz von 160 000 Fr. eine jüngere, tüchtige **erste Verkäuferin.** Eine junge zweite Verkäuferin ist vorhanden. Gute Entlöhnung und Pensionsberechtigung. Bewerberinnen, die sich über eine erfolgreiche Tätigkeit in der Lebensmittel-, Manufakturwaren- und Haushaltungsartikelbranche gut ausweisen können, belieben Offerte nebst Lohnansprüchen, Zeugniskopien, Photo und Eintrittstermin einzureichen an die Verwaltung des Konsumvereins Turgi (Aargau).

Konsumgenossenschaft im Kanton Bern sucht zwei tüchtige **zweite Verkäuferinnen:** es dürfen auch Schwestern oder Freundinnen sein mit guter genossenschaftlicher Bildung. Vorbildliche Entlöhnung und Arbeitsbedingungen. Offerten mit Bild und Zeugniskopien erbeten unter Chiffre E. B. 296 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Grössere Konsumgenossenschaft sucht eine **Spezialverkäuferin** für die neueingerichtete Haushaltartikelabteilung oder eine Verkäuferin, die an dieser Abteilung Freude zeigt. Guter Lohn zugesichert. Offerten mit Photo und Zeugniskopien erbeten unter Chiffre R. Z. 297 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Bernische Konsumgenossenschaft sucht tüchtige **Filialleiterin** und eine **zweite Verkäuferin** mit guter genossenschaftlicher Bildung. Gute Entlöhnung und vorzügliche Arbeitsbedingungen. — Offerten mit Photo und Zeugniskopien erbeten unter Chiffre V. J. 298 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Gesucht zuverlässige **erste Verkäuferin** in Konsumgenossenschaft mit neuem Laden. Verlangt werden gute Kenntnisse in der Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche sowie in Haushaltartikeln. Geregelte Arbeitsverhältnisse bei gutem Lohn. Eintritt 1. September. Schriftliche Offerten sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Zäziwil (Bn.).

Angebot

Filialleiterin gesetzten Alters, mit prima Referenzen und Zeugnissen, gewandt im Umgang mit der Kundschaft und mit dem Personal, sucht sich nach Uebereinkunft zu verändern. Nähe von Zürich erwünscht. Eventuell mit Wohnung. — Offerten erbeten unter Chiffre N. Y. 97 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Zuverlässiges, kautionsfähiges Ehepaar mit mehrjähriger Verkaufspraxis, deutsch und französisch sprechend sowie mit guten Kenntnissen der italienischen Sprache, sucht **Depothalterstelle** mit einem Jahresumsatz von zirka 150 000 Fr. Suchende sind versiert in Lebensmitteln, Haushaltartikeln, Schuh- und Manufakturwaren. Prima Zeugnis und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten richte man gefl. unter Chiffre A. J. 102 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Zentralverwaltung des V. S. K.

Alters- und Hinterlassenenversicherung

Es wird uns mitgeteilt, dass private Ausgleichskassen unsere Vereine zum Beitritt einladen. Wir selbst prüfen gegenwärtig die Frage der Errichtung einer eigenen Ausgleichskasse für Vereine, Zweckgenossenschaften und V. S. K. sehr ernsthaft. Wir bitten daher alle unsere Vereine, vorläufig sich keiner privaten Ausgleichskasse anzuschliessen, sondern unsere weitern Mitteilungen, die bald hier folgen werden, abzuwarten.

Verbandsdirektion

1. Der Kreisverband VIII wird seine Herbstkreiskonferenz am 5. Oktober 1947 in Herisau durchführen.

2. Die Konsumgenossenschaft Zofingen hat als ihre Vertreter in der Kontrollstelle des V. S. K. die Herren Nationalrat W. Kohler, Präsident der KG Zofingen, Rothrist, und A. Herrmann, Verwalter, Zofingen, bezeichnet.

INHALT: *Seite*

Die Genossenschaftlichen Studienzirkel in Schweden . 457
Lord Rusholme über die Verstaatlichung in England . . 459
Staatliche oder genossenschaftliche Gütervermittlung? . 460
IGB und UNO 461
Warum noch «Kundenschutz» in der Mülterei . . . 461
Eine Gefahr 462
Genossenschaften sind nicht religiöser Natur 462
Ein Solidaritätsbeitrag mit Hilfe der Rückvergütung . . 463
Zusammenarbeit von Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bayern 463
Landwirtschaft und Genossenschaftswesen in Schweden 463
«Eine Genossenschaft, die nichts als ein Geschäft ist, ist ein schlechtes Geschäft» 464
Die Bieler Braderie 1947 465
Kollektivreklame — die Reklame der Zukunft . . . 466
«Ich habe keine Zeit!» 466
Achtung vor der Handschrift 467
Man hat herausgefunden 467
Was gefällt mir im LVZ — und was nicht 467
Gutes leisten — auch in der Werbung! 468
Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund: Delegiertenversammlung und Feier des 25jährigen Bestehens . . 470
Bibliographie 471
Die Bewegung im Ausland 471
Genossenschaftliche Zentralbank: Halbjahresbilanz per 30. Juni 1947 471
Presse und Propaganda: Wettbewerb Co-op 472
Arbeitsmarkt 472
Zentralverwaltung des V. S. K.: Alters- und Hinterlassenenversicherung 472
Verbandsdirektion 472